

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige

Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 56.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donners-  
tag und Samstag und kostet in Altensteig 90  $\frac{1}{2}$   
im Bezirk 85  $\frac{1}{2}$ , außerhalb 1  $\mathcal{M}$  das Quartal.

Samstag den 14. Mai

Einstückungspreis der 1/2palt Zeile für Altensteig  
und nahe Umgebung bei 1mal. Einstückung 8  $\frac{1}{2}$   
bei mehrmaliger je 6  $\frac{1}{2}$ , auswärts je 8  $\frac{1}{2}$

1887.

## Antliches.

Die erste Forstbienstprüfung hat u. a. mit Erfolg be-  
standen: Friedrich Bühler von Gütlingen, O. Nagold.

## „Rußland für die Russen!“

So lautet das Rezept, das von Stakow  
verschrieben, die Gesundung des russischen Volkes  
und der russischen Finanzen herbeiführen soll.  
Der Satz klingt so einfach, daß sich kaum etwas  
gegen ihn einwenden läßt, denn in Wirklichkeit  
hat jeder Staat die nächstliegende Pflicht, zu-  
nächst für sich und seine Angehörigen zu sorgen.  
Aber die Moral der Völker ist nicht so sehr  
von der Moral des Einzel-Individuums verschieden,  
daß der blanke Eigennutz als eine Tugend des  
Staates erscheinen könnte. Sie ist nicht nur  
keine Tugend, sie ist sogar nebenher eine . . .  
Unklugheit.

In Rußland sollen die Eisenzölle abermals  
und zwar so bedeutend erhöht werden, daß eine  
Einfuhr fast zur Unmöglichkeit wird. Die deutsche  
Industrie hat diese Politik unschwer voraus-  
sehen können und ihr dadurch zu begegnen ge-  
sucht, daß sie in Rußland nahe der Grenze Eisen-  
werke anlegen ließ, denen sie Erze zur Weiter-  
verarbeitung schickte. Nun hat der Zar einen  
Befehl erlassen, daß ein fernerer Gesekentwurf  
ausgearbeitet werden soll gegen die „Ansiedlung  
fremder Unterthanen an der westlichen Grenze  
des Reiches“ und gegen die Verwendung aus-  
ländischer Arbeiter in den bereits bestehenden  
Etablissements dieser Art.

Das Bestreben Rußlands ist also darauf  
gerichtet, sich wirtschaftlich gegen uns vollständig  
abzusperren. Es ist das sein gutes Recht und  
es wird wohl niemand den Versuch machen,  
auf dem Wege selbst des „sanftesten Zwangs“  
von derjenigen Wirtschaftspolitik abzuhalten, die  
es für die richtige hält. Auch in Deutschland  
besteht ja der Schutz der nationalen Arbeit,  
wie könnten wir deshalb auf Rußland erbittert  
sein, wenn es gleichfalls einen solchen für sein  
Gebiet proklamiert.

Rußlands Industrie ist erst im Entstehen  
begriffen; was sie bereits ist, wurde sie erst  
durch deutsche Kraft, deutsche Ingenieure, deutsche  
Werkmänner, deutsche Vorarbeiter. Man glaubt  
in Rußland nun so weit zu sein, dieser deutschen  
Beihilfe entraten zu können und darin aller-  
dings dürfte man sich verrechnen haben. Wenn  
man heute alle deutschen Arbeitskräfte aus dem  
Zarenreiche verjagte, so müßten schon nach Jahres-  
frist oder noch früher gute Worte gegeben wer-  
den, daß die Ausgewiesenen auf ihre Plätze  
zurückkehrten. Aber darin gerade wurzelt zum  
großen Teil der Deutschenhaß in Rußland, daß  
alle qualifizierte Arbeit überwiegend von Deut-  
schen geleistet wird. Die grobe Arbeit ver-  
richten die fleißigen, aber wenig intelligenten  
Russen.

Der Bodenreichtum Rußlands ist erstaun-  
lich; aber es fehlen die Kräfte, ihn zu heben.  
Der russische Bergbau hat nur im Ural einige  
Bedeutung; sein Betrieb ist aber auch dort nicht  
rationell und wird zu fünf Siebenteln durch  
Strafgefangene, die zur Zwangsarbeit verurteilt  
sind, betrieben. In Wolhynien und längs der  
Volga ist die Industrie schon kräftig entwickelt  
(von den deutschen Ostsee-provinzen nicht zu re-  
den), aber überall in den Fabriken herrscht das  
deutsche Element vor.

Was bedeutet dem gegenüber die Absper-  
rung des deutschen Eisens, was die Ausschließung  
deutscher Arbeiter von deutschen Etablissements,  
die nahe der deutschen Grenze in Betrieb sind?  
Die panslawistischen Blätter machen dafür po-

litische und volkswirtschaftliche Gründe geltend,  
aber sie können nicht hinwegdisputieren, daß  
jene Maßregeln ein zweischneidiges Schwert sind.  
Hohe Finanzzölle könnte Rußland gebrauchen,  
sie müßten getragen werden, — aber Zölle, die  
die Einfuhr unmöglich machen, haben für Ruß-  
land keinen Sinn. Denn erstens bringen  
sie dem Staatsfiskus nichts zu und zweitens  
verteuern sie der Industrie, der jungen, sich  
entwickelnden Industrie ganz unnötig die Roh-  
produkte; bei der Art und Weise, wie in Ruß-  
land der Bergbau betrieben wird, ist dies nur  
allzu erklärlich. Da verdient der Unternehmer  
nichts und der Konsument zahlt trotzdem teuer.

Man sagt, die russischen Eisenzölle seien  
Repressalien für die deutschen Kornzölle. Das  
mag sein, wäre aber ungerechtfertigt. Die  
deutschen Kornzölle haben die Einfuhr russischen  
Getreides nach Deutschland nicht gehindert und  
bringen dem Reichsfiskus jährlich Duzende von  
Millionen ein, die sonst auf andere, vielleicht  
drückendere Weise aufgebracht werden müßten.  
Zudem sind seit Einführung der Zölle die Korn-  
preise nicht in die Höhe gegangen. Die rus-  
sischen Eisenzölle dagegen sind nicht Finanz- und  
nicht Schutzzölle, denn in Rußland gibt es eben  
nichts zu schützen. Da thut die deutsche Konkurrenz  
erst recht not, um den unverwundlichen Schlandrian  
etwas auf die Beine zu bringen.

## Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

10. Mai. (43. Sitzung.) Vor Eintritt in die  
Tagesordnung ergriff Ministerpräsident von Mittnacht  
das Wort, um über die neuerdings ratifizierte Eisen-  
bahnbauten, welche im Interesse der Landesverteidi-  
gung vorzunehmen sind, einige Mitteilungen zu machen.  
Es handle sich dabei um ein zweites Geleise auf  
der Bahn Grailsheim-Hall-Weinsberg-Heilbronn-Ep-  
pingen, ferner um die Bahn Tuttlingen-Sigmaringen.  
Für das zweite Geleise von Grailsheim nach Eppingen sei  
der Voranschlag 6,969,200  $\mathcal{M}$ , davon habe Württemberg  
20 pCt. oder 1,393,840  $\mathcal{M}$ , das Reich 80 pCt. mit  
5,575,360  $\mathcal{M}$  aufzuwenden. Der Voranschlag für Tut-  
lingen-Sigmaringen sei 12,631,900  $\mathcal{M}$ , davon kommen  
auf Württemberg 4,625,000  $\mathcal{M}$ , auf Preußen 500,000  $\mathcal{M}$ ,  
auf das Reich 7,506,900  $\mathcal{M}$ . Betrieb, Unterhaltung  
und Erneuerung dieser Bahnen nehme Württemberg in die  
Hand, in dessen ausschließliches Eigentum Grund und  
Boden, Bauanlagen etc. übergehen. Nachdem der Reichs-  
tag diese Projekte bereits in zweiter Lesung genehmigt,  
zweifelt der Minister nicht, daß auch die Kammer ihre  
Zustimmung erteilen werde. Für die beiden Projekte wird  
dem Landtag ein Gesek, bez. Aufnahme eines Anlehens  
von 4,500,000  $\mathcal{M}$ . zugehen. Der Gesamtaufwand für  
die beiden strategischen Bahnen beträgt für Württemberg  
6,018,840  $\mathcal{M}$ , für Preußen 500,000  $\mathcal{M}$ . und für das  
Reich 13,082,260  $\mathcal{M}$ . Seitens der Kammer wurde die  
Regierung ermächtigt, zur Aufnahme eines Anlehens von  
2,760,000  $\mathcal{M}$ . für den Ausbau bestehender Bahnlücken  
und für den Bau einer Localbahn von Schramberg nach  
Schiltach, sowie zur Aufnahme eines weiteren Anlehens  
von 5,000,000  $\mathcal{M}$ . für den Bau der Bahnen Leutkirch-  
Neumengen und Wangen-Heppach. Mit den 4,500,000  $\mathcal{M}$ .  
für die beiden strategischen Bahnen sind also pro 1887/89  
12,260,000  $\mathcal{M}$ . Eisenbahnanlehen aufzunehmen.

11. Mai. (44. Sitzung.) Beratung des Landw.  
Nachbarrechts. Art. 2. In Abs. 1 ist als allgemeine  
Regel vorgeschrieben, daß Vertiefungen, abgesehen von  
den in Abs. 3 ausgenommenen Steinbrüchen etc., ohne  
weitere Einschränkung auszuführen werden dürfen, sofern  
der Rand der vertieften Fläche in wagrechter Stellung  
doppelt so weit von der Grenze entfernt ist, als die Sohle  
der Vertiefung unter der Grenze liegt. Die Kommission  
beantragt Annahme und die Abs. 2 u. 3 folgenbermaßen  
zu fassen: Abs. 2: „Die Zuvorseite (Erdsseite) der Mauer  
oder sonstigen Befestigung oder der obere Rand der Bösung  
muß, wenn das Nachbargrundstück außerhalb des ge-  
schlossenen Wohnbezirks und des Ortsbauplans (Art. 23)  
gelegenen ist, 0,30 Met., gegenüber von Grundstücken, welche  
regelmäßig mit Gespinn bearbeitet werden, 0,60 Meter  
von der Grenze abstecken. Doch dürfen Stützmauern für  
Weinberge stets an die Grenze geleßt werden.“ Abs. 3:  
„Die Regelvorschrift des Abs. 1 leidet keine Anwendung  
bei der Anlage von Steinbrüchen, Torfgruben (Torfstiche),  
Ries-, Leh-, Mergelgruben und bei ähnlichen, ein Graben

in die Tiefe bedingenden Betrieben. Bei denselben kann  
nicht schon wegen Nichteinhaltung des in Abs. 1 bezeich-  
neten Abstands die Herstellung einer Mauer oder einer  
anderen gleich sicheren Befestigung oder einer Bösung  
von nicht mehr als 45° Steigung verlangt werden. Da-  
gegen müssen diese Anlagen mit ihrem oberen Rande und  
der Wand einen Abstand von 2 Meter, Mergelgruben von  
nicht mehr als 2 Meter Tiefe, sowie Torfgruben (Torfstiche)  
einen Abstand von 0,30 Met., gegenüber von Grundstücken,  
welche regelmäßig mit Gespinn bearbeitet werden, einen  
Abstand von 0,60 Met. von der Grenze einhalten, vor-  
behaltlich der nach Gestalt des einzelnen Falles etwa er-  
forderlichen Einhaltung eines größeren Abstandes oder  
Herstellung einer Schutzvorrichtung.“ Angenommen, Art. 4  
enthält ganz dieselben Bestimmungen für Erhöhungen, wie  
sie Art. 2 für Vertiefungen der Oberfläche enthält. An-  
genommen, Art. 5—8, Aufbereiten von Grundstücken etc.  
betr. werden angenommen. Bei Art. 6 wird vom Reg.-  
Rath auf Anfragen von Baur konstatiert, daß die auf  
dem Felde aufbereiteten Holzbeugen in Bezug auf ihren  
Abstand von der Grenze den Vorschriften der Bauordnung  
unterliegen. Art. 9 handelt von den Abständen der toten  
Einfriedigungen. Spieß beantragt, daß gestachelte Draht-  
zäune in Weinbergen nur in einem Abstand 0,50 Meter  
von der Grenze geleßt werden dürfen. Art. 9 wird mit  
dem Amendement Spieß angenommen. Art. 10 setzt fest,  
daß Hecken von den Grenzen 1 Meter abstecken müssen.  
Angenommen, Art. 11 schreibt vor, daß die Vorrichtungen  
zu Aufpflanzungen von Spalierbäumen etc. von Weinbergen  
um das Maß ihrer Höhe abgerückt werden müssen, wenn  
sie auf die südliche, südöstliche oder südwestliche Seite der  
Weinberge zu stehen kommen. Der Kommissions-Antrag  
wird angenommen. — Schluß der Sitzung.

## Landesnachrichten.

\* Stuttgart, 11. Mai. In der heutigen  
Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde  
der Bau der Schramberger Bahn mit 76 gegen  
2 Stimmen genehmigt.

\* Stuttgart, 12. Mai. Der Kassen-  
beamte Schwald aus Augsburg, der Unter-  
schlagungen in der Höhe von 7000  $\mathcal{M}$ . begangen,  
dort flüchtig geworden und wegen Fälschung  
und Betrugs verfolgt wurde, ist gestern hier  
festgenommen worden. — Die Staatsanwalt-  
schaft Stuttgart erläßt im ganzen an 58, die-  
jenige in Rottweil an 53 und die Staatsan-  
waltschaft Tübingen an 56 Wehrpflichtige öffent-  
liche Ladung wegen Verletzung der Wehrpflicht.

\* Ellwangen, 10. Mai. Die Strafkam-  
mer hat in ihrer Sitzung vom 4. d. M. den  
Bauern Johann Munz aus Untercreibach wegen  
Beleidigung des deutschen Kaisers freigesprochen.  
Munz hatte nach dem Bericht der Jagtzeitung  
am 20. März ds. Js., als in einer Wirtschaft  
die Rede auf das Alter des Kaisers kam, ge-  
äußert: „Es ist eins, ob ihn der Teufel ein  
Jahr baldler oder später host, er host ihn doch.“  
Während die Anklage 8 Monate Gefängnis  
für diese rohe und brutale Aeußerung beantragte,  
hat das Gericht eine Abndung nicht für nötig  
gefunden und den Angeklagten freigesprochen,  
da es nicht erwiesen sei, daß derselbe in dieser  
Aeußerung mit Wissen und Willen Verachtung  
oder Geringschätzung gegen das Haupt des deut-  
schen Reiches kundgegeben habe. (!)

\* (Verschiedenes.) In der Nähe von  
Schwenningen schlug während eines Ge-  
witters der Blitz in einen Birnbaum, so daß  
derselbe lichterloh brante. Wiederum eine  
Warnung, während eines Gewitters nicht unter  
einem Baume Schutz zu suchen. — Zur Warn-  
ung mag folgendes Bahnmuntermezzo dienen. Ein  
älterer Mann ließ sich kürzlich in Ulm ein  
Retourbillet nach Zürich geben und steckte es  
vorsichtig auf den Hut; nach Abfahrt des Zuges  
von Nistissen sah er zum offenen Fenster hinaus,  
ein heftiger Windstos kam und der Hut flog  
ihm vom Kopfe weit weg in das üppige Frucht-  
feld. In Laupheim verließ der Bedauernswerte  
den Zug und veranlaßte zeitraubende Nach-  
forschungen, die zunächst vergeblich waren. Es

ist ja wahrscheinlich, daß der Hut aufgefunden wird, mittlerweile kann aber ein guter Teil der Gültigkeitsdauer des Retourbilletts abgelaufen sein. — Dem Gemeindeführer in Großschneheim brachte der Storch Drillinge, welche sich sämtlich munter befinden. — In der Dampfschneidsäge in Uffenheim waren kürzlich mehrere Arbeiter mit dem Aufwinden eines Blockes beschäftigt, als plötzlich die Dielen brachen und zwei Arbeiter auf die unten laufenden Transmissionen fielen. Der eine derselben wurde an die Wand geschleudert und getötet, der andere lebensgefährlich verletzt. — In Kirnbach bei Schussenried wurde am letzten Samstag nachmittag ein 20jähriges Mädchen auf dem Felde vom Blitze erschlagen. — In Osterhofen sprang einem Schmiedgesellen beim Schmieden des Eisens ein Stück so unglücklich in das Gesicht, daß ihm Kinn und Lippen gespalten wurden.

\* Mannheim, 9. Mai. Herr Bankier Köster von hier, welcher am 25. November v. J. den Dragoner-Lieutenant Scheele im Duell getötet hat und deshalb vom Kriegsgericht zu einer Festungshaft von zwei Jahren verurteilt wurde, ist, nach hieher gelangter Nachricht, von dem deutschen Kaiser begnadigt worden.

\* München. Ein Soldat des 13. Infanterieregiments Jerski, hatte vor seiner Einweihung zum Militär ein Anwesen käuflich erworben und zum Verwalter desselben seinen Schwager, einen abgehausten Bauern, bestellt. Die Bewirtschaftung des Anwesens durch den letzteren riefen in ihm den lebhaftesten Wunsch nach, vom Militär wegzukommen und er sann auf Mittel, dies durchzuführen. Auf Weihnachtsurlaub in seine Heimat entlassen, hieb er sich mit einem Beile absichtlich zwei Glieder seines rechten Zeigefingers ab, um so dienstuntauglich zu werden. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und Verweisung in die zweite Soldatenklasse verurteilt.

\* (Mißlingene Erpressung.) Kürzlich wurde einem Bauern in Heuberg bei Dettingen ein Brandbrief gelegt und die Drohung gemacht, daß sein Hof der Vernichtung durch Feuer anheimfalle, falls er nicht 200 M. an einen bestimmten Platz niederlege. Als der Bauer ein Papier an dem Plage niedergelegt hatte, dauerte es nicht lange und der Brieffschreiber kam, um seinen Preis abzuholen, fand aber statt 200 M. den Bauern hinter einem Baume versteckt, der ihn abfaßte und der Polizei übergab. Am vergangenen Mittwoch wurde der Bursche, ein im 20. Jahre stehender Mensch, in das Landesgerichts-Gefängnis Neuburg überführt.

\* Frankfurt a. M., 11. Mai. Der hies. Generalanzeiger behauptet sehr bestimmt, drei inhaftierte Anarchisten seien der Teilnahme an der Ermordung des Polizeirats Rumpff verdächtig.

\* Frankfurt a. M., 11. Mai. Der Jett. Ztg. wird aus Pest gemeldet: In Budavers bei Pest fand am 10. Mai ein antisemitischer

Tumult statt. Die Angreifer wurden erschossen; es wurde Militär requiriert.

— In den Reichslanden werden jetzt die Zügel straffer angezogen; mit welchem Erfolge muß allerdings erst die Zukunft lehren. Mehrere Bürgermeister sind durch Verordnung des kaiserl. Statthalters abgesetzt worden. — Seit einiger Zeit sieht man die sonst häufig in den Schaufenstern ausgestellten Photographien oder Büsten trauernder Elsaß-Lothringer nicht mehr. — Von der Mezer Strafkammer wurden drei Krämer aus Dienze wegen des Verkaufs französischer Soldatenbilder ohne Genehmigung des Bezirkspräsidenten mit je 40 M. Geldbuße event. 4 Tage Gefängnis bestraft. — Wegen französischer Demonstrationen verurteilte die Straßburger Strafkammer 8 Personen zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis 9 Monat.

\* Elsterwerda, 10. Mai. In vorletzter Nacht ist der Ort Lausitz im hiesigen Kreise der Schauplatz einer furchtbaren That gewesen. Der Lehrer Scholz erschlug in einem Anfälle von Verfolgungswahnstimm, an dem er schon seit längerer Zeit litt, seine Frau und nahm sich dann selbst durch Erhängen das Leben. Der Mann glaubte sich in seinem schrecklichen Zustande von Jedermann, selbst von seiner Frau, verfolgt und bedroht. Die Frau mußte z. B. von allen Speisen erst nehmen, bevor er davon aß. Selbst die Medizin mußte sie vorher kosten. Aus Mißtrauen gegen den Apotheker ließ er sich seit einiger Zeit die Medizin in einer andern Stadt bereiten.

\* Minden, 10. Mai. In Isestadt, Kreis Lübbecke, wurde vorgestern ein schändlicher Mord verübt. Der Schuhmacher Spilker, verheiratet und Vater mehrerer Kinder, besuchte noch spät abends eine Witwe. In dem Hause derselben wohnt auch der Schneider Bergstefer. Zwischen den beiden Männern kam es zum Streit, der so ausartete, daß der Schneider ein Gewehr aus seiner Wohnung holte und durch einen Schuß den Schuhmacher niederstreckte. Der Mörder ist verhaftet.

\* Hagen. Der jugendliche Arbeiter G. hatte bei einer Bürgerfamilie eine Nähmaschine zu reparieren. Die Wohnräume, in denen er allein gelassen wurde, unterzog er eingehender Untersuchung und fand in einem Bette außer einem auf 600 M. lautenden Sparkassenbuche zwei Hundertmarkscheine. Mit einem seiner Bekannten führte er nun, nachdem er das Sparkassenbuch zerrissen, in Elberfeld und Köln ein stotteres Leben, bis alles Geld durchgebracht war. Die hiesige Strafkammer verurteilte den G. zu fünf Jahr Zuchthaus.

\* Straßburg, 10. Mai. Nach einem in der Elsaß-Lothring. Landeszeitung veröffentlichten kaiserlichen Dekret sind bei Wanzelau in der Nähe von Straßburg eine Reihe von Forts zu errichten. Dieselben müssen bereits Ende August fertig sein.

\* Deutsch-Abricourt, 10. Mai. Heute abend trafen aus Frankreich 10 deutsche Ar-

beiter hier ein, welche aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Nach deren Aussage kam ihnen um 5 Uhr der Ausweisungsbefehl zu und um 8 Uhr mußten sie schon dem Lande Lebewohl sagen! Es sind dies Arbeiter aus der vor einigen Monaten neu errichteten Kinderwagenfabrik eines Herrn Sch. in Marainville, welcher bei Gründung seiner Fabrik die Arbeiter aus Nothenburg mitgenommen hatte. Morgen kommen die anderen deutschen Arbeiter nach, da in Zukunft nur noch französische Arbeiter dort beschäftigt werden dürfen. Angeblich erblickte man französischerseits in der Anwesenheit der Deutschen eine Gefahr, da die Fabrik in der Nähe des Forts Marainville liegt, und so wurden die deutschen Arbeiter, um einem möglichen Spionieren vorzubeugen, einfach ausgewiesen. Wie erzählt wird, soll das gleiche Schicksal auch den Arbeitern der Puppenfabrik in Embermenil (ebenfalls nahe den Forts) bevorstehen.

— Der aus Metz ausgewiesene protestantische Abgeordnete Tierarzt Antoine, der sich gegenwärtig in Luxemburg aufhält, beabsichtigt sein Reichstagsmandat niederzulegen, angeblich weil man ihn hindert, mit seinen Wählern zu verkehren. In Wirklichkeit fürchtet er sich nach Berlin zu kommen, da er durch die Verhörer Schnäbeles bloßgestellt sein soll.

### Ausländisches.

\* Wien, 10. Mai. Der Abgeordnete Bernstorfer deckte Uebelstände im allg. Krankenhaus in Wien auf, die geradezu unglücklich sind. Während die drei Primar-Merzte und der Direktor die schönsten Wohnungen haben, in denen sie sogar Bälle geben, während deren Wohnungen in den gesündesten Höfen liegen, gehen viele Krankenzimmer in die lärmende Alferstraße hinaus oder sind in den ungesunden Höfen und Winkelgassen gelegen. Die Kost sei geradezu ungenießbar. Die Speisen kommen zumeist unberührt zurück. Die Wärterinnen benutzen den Patienten als Ausbeutungsobjekt und bereichern sich durch Trinkgelder, durch schwunghaft betriebenen, eigentlich strenge verbotenen Lebensmittelhandel, endlich auch durch Veruntreuungen.

— In diplomatischen österreichischen Kreisen wird eine Erklärung deutscherseits erwartet, daß die Konsequenzen des Bündnisses mit Deutschland Bosnien ebenso umfassen als die übrigen Länder der habsburgischen Monarchie.

Rom. Menotti Garibaldi erließ ein Manifest, in dem er gegen jede Ausöhnung Italiens mit dem Papsttum protestiert.

\* Paris, 10. Mai. Die Blätter geben einen Artikel der „St. Petersb. Ztg.“ wieder, worin die Notwendigkeit intimer Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich dargelegt, aber getadelt oder wenigstens als auffällig bezeichnet wird, daß sämtliche Mitglieder der russischen Botschaft in Paris deutsche Namen tragen: Wahren-

## Ein Pechvogel.

Tragikomische Erzählung von Heinrich Köhler. \*)

Es gibt eine Kategorie von Menschen, die mit vollem Recht die felsame ornithologische klingende Bezeichnung „Pechvogel“ verdienen. Daß diesen vom Schicksal Begnadeten das Vutterbrot immer auf die bestirichene Seite fällt, wenn es ihnen aus der Hand gleitet, was natürlich oft geschieht, ist selbstverständlich und gehört zu den kleinsten Unannehmlichkeiten, die ihnen begegnen; daß sie regelmäßig an den Tagen, wo sie eine Landpartie unternehmen, einregnen, ist ebenso selbstverständlich und am Ende noch zu ertragen, da an einem heißen Sommernachmittage so ein kleiner Wolkenbruch eine recht angenehme Erfrischung bildet, wobei wir natürlich der etwaigen anderen Meinung der Betroffenen nicht vorgreifen wollen. Unangenehmer ist es schon, daß bei Vällen sich ihre Füße mit den langen Schleißen der Damen durchaus in kein gutes Einvernehmen zu setzen wissen, sondern immer als Opfer von den Jüngerinnen Terpsichore's einige Bolants beanspruchen, was ihnen verschiedene zornsprühende Blitze aus schönen Augen einträgt — und wer wäre kaltblütig genug, sich darüber leichttheral, hinwegzusetzen? — und wofür sie beim Kotzeln und bei der Dammwahl natürlich regelmäßig sitzen bleiben. Bewirbt so ein Unglücklicher sich um eine vortheilhafte Stellung, so ist ihm selbstverständlich soeben einer zuvorgelommen, dagegen hat er immer das Glück, daß im Theater-Parfett eine Dame mit wallendem Federbusch und imponierender Haartracht vor ihm sitzt und ihm die Aussicht auf die Bühne versperrt, und so liegen sich noch unzählige Fälle anführen, als deren Opfer die in die Kategorie der Pechvögel eingereichten zu verfallen geradezu anzusehen sind. Doch wollen wir, um die Geduld unserer geehrten Leser auf eine nicht allzugroße Probe zu stellen, es bei

den angeführten Beispielen bewenden lassen und lieber, zum Thatsächlichen schreitend, die Erlebnisse eines solchen Schicksalsopfers den ersteren als sprechende Illustration vor die Augen führen.

Wenn wir den Namen unseres Helden nennen — er hieß Jeremias Nachttaube — dann werden unsere Leser uns zugeben, daß demselben schon mit der Verleihung dieses Namens in der Wiege die Anwartschaft auf eine Stelle in der genannten Kategorie angewiesen worden war — denn, werden meine schönen Leserinnen fragen, wie kann man Jeremias Nachttaube heißen? Und wie viel weniger dürfte man erwarten, daß ein Mädchen sich entschließen könnte, ihren vielleicht gut klingenden Mädchennamen in den einer Frau Nachttaube zu verwandeln! Ja, dieser Name war die Grundursache zu all' den zahllosen Kränkungen und Nabelstichen gewesen, die den Träger desselben in seinem beim Beginn unserer Erzählung sechsundzwanzigjährigen Leben verfolgt hatten.

Diese Leiden hatten mit dem Eintritt in die Schule ihren Anfang genommen, wo er gar zu oft das Stuchblatt seiner zungenfertigen Aumeraben abgeben mußte, und das war im Laufe der Jahre so weiter gegangen, bis alle die zahllosen Neckereien aus ihm einen schüchternen, unsicheren Menschen gemacht hatten, in dem jedes Lächeln auf dem Gesichte anderer ein vielleicht oft unbegründetes Mißtrauen hervorrief. In einer größeren Stadt von wenig bemittelten Eltern geboren, hatte er sich nach einer tüchtigen Schulbildung der technischen Karriere gewidmet. Wir übergehen die Schwierigkeiten, mit denen er trotz seiner ausgesprochenen Befähigung zu kämpfen hatte — die vielen Enttäuschungen, Mißerfolge — lauter Nadelstiche des Schicksals — bis es ihm endlich gelungen war eine gute Stelle zu erlangen, und wollen nur ein Bild seiner Herzensgeschichte, die für ihn zu einer wahren Leidensgeschichte geworden ist, entrollen.

Der Schauplatz unserer Erzählung ist eine kleine Provinzialstadt, in der unser Held vor acht Tagen eine Stelle als Leiter in einer Fabrik

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

heim, Kogebue, Giers, v. Essen u. s. w. Dieses Spiel des Zufalls — mehr sei es ja nicht — mache einen schlechten Eindruck in Paris, wo die Ohren sich schwer an deutsche Namen gewöhnen.“

— Der „Paris“ ist voll des Lobes des Kriegsministers. „Einer unserer Freunde“, schreibt das Blatt, „versichert uns der Genauigkeit der nachstehenden Details: Vor etwa acht Tagen soll der Kriegsminister sich nächtlicher Weile auf den Ostbahnhof begeben und dort unversehens alle Operationen angeordnet haben, welche eine Gesamt-Mobilmachung auf den dortigen Schienen erheischen würde. Die Militär-Waggons und die Spezialzüge wurden gebildet, die Maschinen vorgespannt, die Apparate zur Einwaggonierung des Kriegsmaterials aufgestellt. Binnen zwei Stunden war die Ostlinie für den Feldzug gerüstet. Dieser Besuch mit seinen Experimenten soll auf dem Nordbahnhofe wiederholt worden sein. Wir wünschen dem Kriegsminister zu seiner Mührigkeit Glück und hoffen, neue Experimente werden sich an die bereits gemachten reihen.“

\* Paris, 11. Mai. Nach den Motiven zu dem Gesetzentwurf über den Mobilisierungsversuch werden als Maximum für die Einberufungsdauer 12 Tage für Reservisten, 10 Tage für die Territorialarmee festgesetzt.

\* Paris, 11. Mai. Die „France“ verlangt, es dürfe im Oktober kein Deutscher mehr in Frankreich sein, um dem Mobilisierungsversuche seine Geheimnisse abzulauschen. Ueberhaupt geht es gegenwärtig scharf über die Deutschen her. In Nizza haben, wie der „Bhare du Litoral“ meldet, die Musikanten im Konzert rebellirt und erklärt, sie spielen nicht mehr unter der Leitung eines Deutschen. — Der Deputierte Laur, welcher als Korrespondent der „France“ eine Reise „ins Land der Manen“ unternommen hat, schreibt in einem Artikel „Was beide Armeen wert sind“, folgendes verrückte Zeug: „Der Vorzug der französischen Armee besteht darin, daß Boulanger populär ist, während bei den deutschen Generälen die Angst groß ist; Waldersee, Bronsart u. s. w. sehen mit Schrecken die Prinzen, Moltke den Kaiser selbst an den Oberbefehl denken; es ist das ein schmerzlicher Punkt; kurz, die Franzosen haben ein Haupt und ihre Gegner suchen erst das ihrige. Der französische Soldat ist viel kriegerischer, er schlägt sich für eine Idee und für Sein oder Nichtsein; der deutsche wird sich nur schlagen, um Elsaß-Lothringen zu behalten, was ihm im Grunde ganz gleichgültig ist.“ Es folgt die Auzanwendung: „Es ist fast zu bebauern, daß die Schnäbelgeschichte nicht zum Losschlagen benützt worden, der Sieg ist, ich glaube fast, leicht.“

— Die Pariser Gemeinderatswahlen vom Sonntag haben in der Zusammenlegung dieser Körperschaft nichts geändert; sie bleibt vorwiegend radikal.

\* Paris, 12. Mai. Ein Votum der Budget-

kommission, wodurch die Regierung aufgefordert wird, neue Ersparnisse vorzulegen, wird in parlamentarischen Kreisen als vollständiger Bruch zwischen der Kommission und dem Ministerrate angesehen. Zur Schlichtung der Frage soll die Kammer nächste Woche befragt werden. Den Blättern zufolge ist eine Ministerkrisis wahrscheinlich.

\* Brüssel, 12. Mai. Die Absicht der deutschen Reichspostverwaltung, die englische Post fortan infolge der häufigen Verspätungen von und nach Deutschland über Blissingen zu dirigieren, hat in Brüssel sehr unangenehm berührt. Die Regierung sendet heute zwei Delegationen nach Berlin, die den Versuch machen sollen, den Entschluß der deutschen Postverwaltung, den deutsch-englischen Postverkehr über Holland zu leiten, wieder rückgängig zu machen. Die Regierung will sich erbiehen, in kürzester Zeit alle seitens Deutschland begehrten Verbesserungen auf der Route Ostende-Dover vorzunehmen.

#### Gemeinnütziges.

(Hafer als Nahrungsmittel.) Der Wert des Hafermehls und der Hafergrütze als Nahrungsmittel ist in Deutschland noch immer zu wenig bekannt und gewürdigt, während es doch außer allem Zweifel steht, daß keine andere Getreideart dem Hafer an Nährwert gleichkommt. Ja, die Gelehrten behaupten sogar, daß Hafer so nahrhaft sei, wie Fleisch, denn während letzteres durchschnittlich 15 Prozent Eiweiß enthält, finden sich in der Hafergrütze etwa 14 Proz. und außerdem noch 5—6 Prozent Fett, 60 Proz. Stärke und mineralische Stoffe: Eisen, phosphorsaurer Kalk etc. Auch ist in dem Hafer ein erregender Stoff (ein Alkaloid) vorhanden, welchen man Avenin nennt und welcher in den anderen Getreidearten nicht zu finden ist. Haferbrot, Haferbrei und Hafersuppe waren in alter Zeit in einem großen Teile von Europa Hauptnahrungsmittel, die erst dann allmählich aufgegeben wurden, als Korn, Weizen, Kartoffeln und andere Pflanzen immer mehr in Kultur kamen. Haferbrei war ein tägliches Gericht der alten Germanen und machte sie, wie Plinius schreibt, stark und kräftig. Jetzt ist die Verwendung des Hafers als allgemeines Nahrungsmittel für Menschen fast nur noch in Norwegen, Schweden und Schottland gebräuchlich, und ihm verdanken die Schotten größtenteils die kräftige Konstitution, wodurch sie sich vor den anderen europäischen Völkern auszeichnen. Es ist wirklich zu beklagen, daß weniger nahrhafte Speisen dieses wichtige Nahrungsmittel fast gänzlich verdrängt haben. Neuerdings haben einige Aerzte wieder auf die hohe Bedeutung der Hafer-suppe bei Schwindsüchtigen und Brustleidenden aufmerksam gemacht.

#### Handel und Verkehr.

\* Pfalzgrafenweiler, 10. Mai. (Korr.) Der heutige Viehmarkt war ungewöhnlich stark

befahren. Der Handel gieng aber bei etwas sinkenden Preisen flau; nur nach Melk- und Kleinvieh war Nachfrage. Auf dem Schweinemarkt war der Handel reger; Milchschweine kosteten 22—27 M., Läufer 35—60 M. das Paar.

\* Um die Leser unseres Blattes möglichst vor Schaden zu bewahren, geben wir nachstehend eine Aufstellung der gekündigten Pfandbriefe des Kapitalistenvereins in Stuttgart. Gekündigt sind bis jetzt sämtliche Nummern der Sr. XI., seit 16. Sept. 1886 außer Verzinsung

XII.,	16.	1886	„	„
IV.,	22. Okt.	1886	„	„
VIII.,	10. Nov.	1886	„	„
XVII.,	31. Dez.	1886	„	„
III.,	25. Jan.	1887	„	„
II.,	26. Febr.	1887	„	„
V.,	12. April	1887	„	„

und endlich Serie XIX., wovon die 1000er am 26. Juni 1887 und die übrigen Stücke am 8. Juli 1887 außer Verzinsung treten.

Deutsche Grundtreitbank (Gotha) Prämien-Pfandbriefe Em. I. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 20 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark 20 Pfg. pro Stück.

Unter Bezugnahme auf die Annonce der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft bemerken wir noch, daß diese Gesellschaft heuer zwei wichtige und für die Landwirtschaft sehr nützliche neue Einrichtungen getroffen hat. Einmal wird der Borgzuschlag von gestundeten Versicherungen nicht mehr wie früher von M. 1000 Versicherungssumme mit M. 1.50, sondern es werden bloß noch 6% Zinsen an der Prämie per Jahr gerechnet. Wird eine Versicherung nicht längstens bis zum 1. Mai gekündigt, so ist sie auch noch im folgenden Jahre bis zum 10. Juni gültig, auch wenn noch kein neuer Antrag eingereicht und die Prämie noch nicht bezahlt ist. Bei den gefährlichen Witterungsverhältnissen des heurigen Jahres kamman nicht genug an rechtzeitige Versicherung erinnern.

#### Buntes Allerlei.

\* (Auch eine Konversation.) Mama (zu ihrer Tochter, die am Abend vorher von einem als sehr einfilbig bekanteten Herrn eine Stunde weit nach Hause begleitet worden): Nun Lieschen, hast Du Dich gestern mit Herrn Karl gut unterhalten? — Lieschen: Ach nein, nur einmal als ich stolperte, sagte er: . . . Hopsa!

\* (Macht der Gewohnheit.) Ein Staatsanwalt hält am Grabe seines Kollegen eine Rede. Er hatte einen Kranz niedergelegt und spricht mit weithin schallender Stimme. Kein Auge bleibt trocken, bis der Redner mit großem Pathos schließt: „Ruhe sanft, teurer Freund . . . Sie aber, meine Herren Geschworenen, bewahren Sie dem Angeklagten ein freundliches Andenken allezeit!“

Verantwortlicher Red.: B. Kiefer, Altensteig.

angetreten hatte. Beginnen wir mit einem, für unsere jungen Leser gewiß interessanten Bilde, mit einem Balle

Es existierte nämlich in Freudenthal, wie fast in allen Städten Deutschlands, eine Schützengilde, von der wir nun freilich nicht behaupten wollen, daß deren Mitglieder immer das Schwarze in der Scheibe trafen — es gingen sogar einige recht kuriose Geschichten im Munde derjenigen Einwohner von Freudenthal, die nicht der Ehre genossen, zur Schützengilde zu gehören, über die Fertigkeit einiger Mitglieder derselben in der edlen Kunst, deren sie sich befleißigten. Wir enthalten uns darüber jedes Urteils — genug, der Schützenverein bildete auch zugleich die Ressource der Stadt, alle Honoratioren waren in ihm vertreten und heute feierte er, wie alljährlich, sein Stiftungsfest durch einen Ball.

Unser Held, der in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit in Freudenthal noch mit keiner Familie Bekanntschaft geschlossen hatte und wegen seiner ihm zur zweiten Natur gewordenen Schüchternheit auch dazu keine allzugroße Neigung verspürte, war durch einen Kollegen in den Ballsaal eingeführt worden und lehnte, nicht sehr unähnlich einem Wandpfeiler, an einer Säule und überschaute die versammelte Gesellschaft. Neben ihm stand sein Begleiter, ein, wie man auf den ersten Blick sah, junger flotter Lebemann, der in humoristischer Weise die hervorragendsten Persönlichkeiten mit mehr oder weniger treffenden Witz charakterisierte. Freund Lachtaube hatte ohne Zeichen besondern Interesses den Vortrag seines Kollegen zugehört, plötzlich legte er sichtlich angeregt die Hand auf dessen Arm und deutete mit der anderen in discreter Weise nach einer bestimmten Stelle im Saale.

„Sagen Sie mir doch, Herr Rascher, wer ist die junge Dame, die dort drüben neben einer Ältern, anscheinend ihrer Mutter sitzt?“

„Aha glaub's wohl,“ lachte der andere, „das Thnen die gefällt. Ein ganz reizendes, süperbes Kind!“

„Ja, ja — aber wer ist sie?“

„Voktaufend! Sie sind ja ganz elektrifiziert! Nun, das hübsche Kind heißt Nöschen Walter — zählt achtzehn Jahre — ist von Konfession evangelisch, von Haar blond — Teint zart wie Pfirsichblüte, Augen blau — besondere Kennzeichen: bis dato ungeheure Gleichgültigkeit gegen das männliche Geschlecht.“

„Sie kennen sie also näher?“ fragte unser Held etwas hastig. „Oh, ja! das heißt, wie man sich so gesellschaftlich kennt. Ihr Vater ist vor zwei Jahren gestorben, er war Bürgermeister der Stadt; die Mutter lebt in guten, wenn auch nicht glänzenden Verhältnissen und Nöschen ist das einzige Kind, daher etwas verwöhnt und anspruchsvoll. Aber warum fragen Sie mich das? Junger Freund — ich glaube —“

„Was ist da zu glauben, wenn man sich nach einem hübschen Mädchen erkundigt?“ sagte Herr Lachtaube mit geheuchelter Gleichgültigkeit und der Miene eines erfahrenen Herzensräubers. „Ich bin der jungen Dame ein paar mal auf der Straße begegnet und darum —“

„Ach so, darum! — Interessante Begegnungen — Austausch vielsagender Blicke! — Hören Sie, ich hielt Sie bisher für einen recht soliden jungen Mann, aber nun sehe ich mich genötigt, meine Meinung zu ändern. Aber kommen Sie — ich bin gern gefällig — ich werde Sie vorstellen.“

Herr Lachtaube zuckte bei dem Worte „vorstellen“ leise zusammen. Wahrscheinlich tauchten diverse unangenehme Erinnerungen an ähnliche Situationen, an ironisch lächelnde Gesichter bei Nennung seines Namens und mehr dergleichen vor ihm auf. Er hatte die fatale Angewohnheit, bei solchen Anlässen regelmäßig aus Befangenheit einige Dumtheiten zu sagen oder eine Ungeheuerlichkeit zu begehen, und war in der Erinnerung alles diesen mit einemale merkwürdig abgefühlt worden.

„Na, also kommen Sie — es ist gerade ein günstiger Augenblick,“ sagte der resolute Herr Rascher und wollte unseren Helden mit fortziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Altensteig.  
**Holz-Verkauf**  
 am Mittwoch den 18. Mai  
 nachm. 2 Uhr  
 im Mühle zu Spielberg aus Schornz-  
 hardt Abt. 4 u. 5: Nadelholz:  
 46 Am. Prügel,  
 66 Am. Anbruch und  
 455 Am. Reis.

Altensteig Stadt.  
**Brennholz-Verkauf**  
 am  
 Mittwoch den 18. Mai  
 nachmittags  
 1 Uhr  
 auf hiesigem  
 Rathhaus aus  
 Stadtwald Langenberg 4 und Prie-  
 men 6:

3 Am. buchene Scheiter  
 3 " dto. Prügel  
 158 " tann. Prügel  
 193 " dto. Anbruchholz.  
 Den 12. Mai 1887.  
 Stadtschultheißenamt:  
 B e l l e r.

Egenhausen.  
 Auf der Straße von Altensteig  
 nach Nagold wurde am Donnerstag  
 morgen ein Geldbeutel mit etwas  
 Geld

**gefunden.**

Der rechtmäßige Eigentümer kann  
 solchen gegen Ausweisung und Be-  
 zahlung der Einrückungsgebühr bei  
 der unterzeichneten Stelle abholen.  
 Schultheißenamt. Beller.

Altensteig.  
**Eine Fuchs-  
 stute**  
  
 8 Jahre alt, vertrauter Einspänner,  
 verkauft wegen Entbehrlichkeit  
 Joh. Mich. Senfner,  
 Fuhrmann.

Ga. 100 Pfr. gut eingebrachtes  
**Heu und Oehmd**  
 hat zu verkaufen  
 der Obige.

Altensteig.  
 Unterzeichneter sucht **35 bis 40**  
**Tausend schön geschnittene**  
**Täferschindeln**  
 zu kaufen und sieht Mustern und  
 Offerten entgegen  
 Louis Beck jr.

N a g o l d.  
**Corsets**  
 in allen Weiten und Preislagen  
 empfiehlt  
 W. Hettler.

**Weltbekannt**  
 sind Kirbergs berühmte  
**Rasiermesser**  
 selbe sind aus engl. Silberstahl ange-  
 fertigt, sowie hohl geschliffen, fertig zum  
 Gebrauch, p. Stk. 3. **Stuis** für  
 das Rasiermesser p. Stk. 30 Pf **Original-**  
**Rasiermesser**, zum Schärfen  
 der Rasiermesser, p. Stk. 2.50 M. **Schärf-**  
**masse** für Streichriemen, per Dose  
 50 Pf., 5 Dosen 2 M. **Original-**  
**Rasierseife** pr. Stk. 40 Pf. 6 Stk.  
 2 M. **Rasierpinsel** per Stk. 50 Pf.  
 und 1 M. **Gelabziehfleine** ff. Qual.  
 p. Stk. 7.50. Alles unter Garantie.  
 Versandt gegen vorherige Einzahlung  
 oder Nachnahme.  
 Otto Kirberg, Messerfabrikant,  
 in Düsseldorf, früher in Gräfrath.

**Magdeburger Hagel-Ver sicherungs-  
 Gesellschaft.**

Die in verschiedenen Blättern empfohlenen Gemeinde-Ver sicherungen der Norddeutschen Hagelversicherungs-  
 Gesellschaft sind keine neue Einrichtungen, sondern haben bei der von uns vertretenen Magdeburger Hagel-  
 versicherungs-Gesellschaft schon seit vielen Jahren bestanden.

Wir sind auch fernerhin bereit, zur Ermäßigung der Nebenkosten solche Kollektiv-Ver sicherungen abzu-  
 schließen und ersuchen die verehrlichen Gemeindevorstände solcher Gemeinden, in denen noch keine Agentur un-  
 serer Gesellschaft besteht, uns Personen als Agenten (Vertrauensmänner) vorzuschlagen, welche geeignet u-  
 geneigt sind, gegen die übliche Provision dergleichen Sammel-Anträge aufzunehmen und an uns weiter  
 zubegeben.

Stuttgart, den 12. Mai 1887.

Die General-Agentur:  
 Albert Schwarz.

Altensteig.  
**Dankagung.**  
  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe  
 und Teilnahme während der Krankheit und bei  
 der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden  
 innig geliebten Vaters, Groß- und Schwieger-  
 vaters und Onkels  
**Friedrich Naschold,**  
 Schirmmacher u. Nadler  
 sowie für die trostreiche Grabrede des geehrten  
 Herrn Stadtpfarr-Verwesers fühlt sich gedrungen im Namen der  
 Hinterbliebenen den herzlichsten Dank zu sagen.  
 Den 12. Mai 1887.  
 Die trauernde Tochter:  
**Marie Naschold.**

Altensteig.  
**Geschäfts-Empfehlung.**  
 Hiermit erlaube ich mir der verehrlichen Einwohnerschaft  
 von hier und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich  
 das von meinem sel. Vater bisher betriebene  
**Schirm- und Kurzwaren-Geschäft**  
 in unveränderter Weise fortführen werde, somit auch **Schirm-  
 Reparaturen** jeder Art pünktlichst und billigt besorgt werden.  
 Indem ich für das meinem sel. Vater während einer Reihe  
 von Jahren bewiesene Wohlwollen und geschenkte Zutrauen meinen  
 verbindlichsten Dank sage, bitte ich solches auch auf mich über-  
 tragen zu wollen und bemerke noch, daß der Laden von jetzt an  
 an Sonn- und Festtagen stets geschlossen bleibt.  
 Den 11. Mai 1887.  
 Hochachtungsvoll!  
**Marie Naschold.**

Altensteig.  
**Rheinhanf-Samen**  
 nur in bester Qualität  
 empfiehlt  
 W. Beeri.

Egenhausen.  
 Bei den Unterzeichneten ist fortwährend  
**Dung-Kalk**  
 zu haben.  
**Dürr & Schaible.**

Simmersfeld.  
 Einen neuen leichten  
  
**Zweispänner-  
 wagen**  
 sowie zwei neue  
**Handkärren**  
 und zwei birklene  
**Sebladen**  
 verkauft billigt  
**Gottlieb Seitz,**  
 Wagner.

Altensteig.  
 Ein kräftiges  
**Mädchen**  
 von 16 bis 17 Jahren findet so-  
 gleich eine Stelle.  
 Bei wem, sagt  
 die Expedition.  
 N a g o l d.  
**Kleiderzeugen**  
 neuester Art  
 billigt bei  
**W. Hettler.**

Altensteig.  
**Feuerwehr!**  
  
 Bei günstiger Witterung  
 findet am nächsten Sonntag  
 morgen eine  
**Maientour**  
 mit Restauration in Eb-  
 hausen statt, wozu freundlichst  
 eingeladen wird.  
 Sammlung präzis 4 1/2 Uhr auf  
 das Signal. Rückmarsch von Eb-  
 hausen präzis 9 Uhr.  
 Anzug: leere Gurt und Mütze.  
**Das Kommando.**

Altensteig.  
**Kinder-  
 wagen**  
 von 11 Mk. an  
 empfiehlt  
**Th. Becker.**  


Trauben-Kurzkristchen gratis.  
**Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust-  
 und Lungenleiden etc.**  
  
**Rheinischer Trauben-  
 Brust-  
 Honig**  
 Der rheinische Trauben-Brust-  
 Honig ist das best bewährte, an-  
 genehmste Haus- und Genußmit-  
 tel für Erwachsene und Kinder  
 und durch unzählige Anerkem-  
 ungen ausgezeichnet.  
**Prospekte** mit Geb.-Anw.  
 und vielen Attesten bei jeder  
 Flasche. Niederlage in Alten-  
 steig bei **Chr. Burghard,**  
 in Nagold bei **S. Gauß.**

**Wagen- & Darmleiden.**  
 Seit 1/2 Jahren litt ich an ziemlich hef-  
 tigen Magen- und Darmkatarrh,  
 starkem Stuhlzwang (Tenesmus),  
 blutigem Stuhl, Bauchschmerzen,  
 Blähungen, Kopfschmerzen, Ohren-  
 leiden, üblem Mundgeruch, etc.  
 Nachdem ich von verschiedenen Ärzten erfolg-  
 los behandelt worden war, wandte ich mich  
 brieflich an Hrn. Bromicker, praect. Arzt  
 in Glarus (Schweiz) welcher mich in kurzer  
 Zeit vollständig herstellte. Behandlung brief-  
 lich! Unschädliche Mittel! Keine Verunsicherung  
 Freienstein b. Koblenz, Aug. 1885. K. Kern.

**Schranken-Bettel**  
 vom 11. Mai 1887.

Neuer Dinkel . . . . .	8	7 40	6 75
Haber . . . . .	6	5 80	5 60
Gerste . . . . .	—	8 50	—
Bohnen . . . . .	—	7 30	—
Roggen . . . . .	—	9	—
Welschkorn . . . . .	—	7 25	—

**Fiktualienpreise**  
 vom 12. Mai 1887.

1/2 Kilo Butter . . . . .	70	Pfg.
2 Eier . . . . .	8 u. 9	Pfg.